

Gegen alle Widrigkeiten

Größte antifaschistische Vereinigung in Deutschland VVN-BdA feiert 75jähriges Bestehen. **Von Kristian Stemmler**

Schon an der Wiege standen die Wächter. Von Schwierigkeiten der Namenswahl für die heute allgemein mit dem Kürzel VVN-BdA benannte, von ihm mitbegründete Organisation hat Emil Carlebach, Kommunist aus Hessen und Buchenwald-Überlebender, später berichtet. Im brandenburgischen Henningsdorf habe er sich Anfang 1946 mit anderen früheren Widerstandskämpfern getroffen. Er habe, so Carlebach, den »Kameraden aus der Ostzone« damals gesagt: »Gründet ihr einen »Kampfbund gegen den Faschismus«, dann ist es nicht möglich, den gesamtdeutschen zu haben, denn die Westmächte dulden das nicht.« Als Antwort habe er bekommen: »... in drei Teufels Namen gründen wir die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes.« Der Name sei also zustande gekommen »unter dem halben Verbotsdruck der Westalliierten«.

Bis in die Gegenwart bleibt Repression ein ständiger Begleiter der VVN, die 1971 ihre Organisation für nachgeborene Generationen geöffnet hat und seitdem den Zusatz »Bund der Antifaschisten« führte (heute »Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten«). Doch sie überstand alle Stürme und feiert an diesem Sonnabend als älteste und mitgliederstärkste antifaschistische Organisation der Republik in Frankfurt am Main ihre Gründung vor 75 Jahren. Offizieller Gründungsakt war die »1. Interzonale Länderkonferenz der VVN« vom 15. bis 17. März 1947 in der hessischen Metropole. Überlebende des faschistischen Terrors schufen an diesem Wochenende den gesamtdeutschen Rat der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes.

Schon kurz nach Kriegsende hatten sich in allen Besatzungszonen Frauen und Männer aus Widerstand und Verfolgung zu Interessenverbänden zusammengeschlossen. Die VVN wurde als interzonale und überparteiliche Sammelorganisation gegründet. Zum Verbandszeichen wurde der rote Winkel



Protest von VVN-Mitgliedern in KZ-Kleidung gegen Berufsverbote (Bonn, 23.10.1975)

gewählt, das Kennzeichen der politischen Häftlinge in den Konzentrationslagern. Im Oktober 1947 hatte die VVN etwa 300.000 Mitglieder.

Die defensive Namenswahl verhinderte nicht, dass der VVN der Wind von Beginn an ins Gesicht blies. Für ihre Gegner war schon der kommunistische Einfluss in der VVN inakzeptabel, der sich aus dem Umstand ergab, dass die KPD im Widerstand gegen die Nazis eine herausragende Rolle gespielt hatte. Die SPD-Führung im Westen um den früheren KZ-Häftling Kurt Schumacher lehnte bereits die Gründung der VVN ab und erklärte die nichtkommunistischen VVN-Funktionsträger kurzerhand zu »nützlichen Idioten« der KPD. Im Mai 1948 setzte Schumacher einen Unvereinbarkeitsbeschluss der SPD mit der VVN durch.

Auch von den vielen Altnazis, die längst wieder in Schlüsselpositionen in Verwaltung, Justiz, Militär und Wirtschaft saßen, hatte die VVN keine Sympathien zu erwarten. Die von der

Vereinigung auf Grundlage des Schwurs von Buchenwald formulierten Ziele wie Entnazifizierung, Entmilitarisierung und Demokratisierung verstand sie als Kampfansage. Einzelne Landesverbände der VVN wurden verboten.

Die Vereinigung überstand jede Verfolgung, wurde aber von der »Wende« Ende 1989 hart getroffen. Die Finanzhilfe aus der DDR fiel weg. Die VVN-BdA musste ihre Frankfurter Bundesgeschäftsstelle auflösen und ihre 25 hauptamtlichen Beschäftigten entlassen, sie geriet in eine tiefe Krise. Man entschied sich aber, die Arbeit mit einer neuen Struktur fortzusetzen. Im Jahr 2000 definierte die vom Bundesausschuss herausgegebene *antifa-rundschau* den Verband als »eine pluralistisch zusammengesetzte Bündnisorganisation von Antifaschisten unterschiedlicher Herkunft und Auffassung«.

Trotz der breiteren Aufstellung blieb die VVN im Visier der Repressionsbehörden. Im November 2019 erkannte

das Berliner Finanzamt für Körperschaften der Vereinigung den Status der Gemeinnützigkeit ab und forderte Steuernachzahlungen. Es begründete das mit der Nennung der Vereinigung als »bundesweit größte linksextremistisch beeinflusste Organisation im Bereich des Antifaschismus« im bayerischen Verfassungsschutzbericht. Nach breitem Protest erfolgte im April 2021 die Kehrtwende: Das Finanzamt erkannte die Gemeinnützigkeit vollständig wieder an.

Letztlich hat die Repression der VVN-BdA nicht wirklich etwas anhaben können. Vor allem aber hat sie deutlich gemacht, dass eine starke antifaschistische Organisation in der BRD heute nicht weniger gebraucht wird als 1947. Anschläge wie die von Hanau und Halle oder Enthüllungen über rechte Netzwerke in Polizei und Bundeswehr zeigen, dass der Schwur von Buchenwald nicht an Aktualität verloren hat. Die »Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln« bleibt die Losung.

Hintergrund Neue Aufgaben

77 Jahre nach Ende des Faschismus kann die Arbeit einer antifaschistischen Organisation nicht mehr so aussehen wie in den Jahren nach der Gründung. Bei der VVN-BdA macht man sich schon länger Gedanken darüber, wie es ohne die Gründergeneration weitergehen soll. So referierte der Historiker Mathias Wörsching vom Berliner VVN-BdA beim Bundeskongress im April 2021 über die Aufgaben, vor denen die Vereinigung steht. Dabei wies er etwa darauf hin, dass viele junge Leute heute ihr Wissen über den Faschismus eher aus der Popkultur beziehen als aus der Beschäftigung mit Geschichtsdebatten. Ein Ziel müsse es darum sein, die Geschichten von Verfolgung und Widerstand für die heutige Generation neu zu erzählen. Eine Aufgabe sei es auch, jungen Menschen migrantischer Herkunft die Geschichte des Nazifaschismus zu vermitteln.

Mit Mitgliedern im Bundesvorstand wie der in Bolivien geborenen Denise Maxima Torres hat die Organisation sich da bereits auf den Weg gemacht. Gegenüber *jw* erklärte die Aktivistin, es müsse ein Ziel der VVN-BdA sein, »unterschiedliche Lebenswelten von BIPOC Menschen in ihrer Arbeit aufzunehmen«. Das Kürzel steht für »Black Indigenous People of Color«, wörtlich übersetzt: Schwarze, indigene Menschen.

»Wir bringen unsere eigene Geschichte und unseren eigenen historischen Hintergrund mit. Angefangen von der Geschichte der Sklaverei bis hin zur Kolonisierung ganzer Kontinente wie zum Beispiel Mittel- und Südamerika«, sagte Torres. Auch die Erfahrungen mit Alltagsrassismus und strukturellem Rassismus seien für viele VVN-BdA Mitglieder »so nicht erlebbar«. Torres: »Wir können nur einen gemeinsamen Weg finden und die Herausforderung annehmen. Auch, wenn das bedeutet, viel zu diskutieren.« (kst)

»Das Vermächtnis der Überlebenden weitergeben«

Aus Angriffen ging die VVN-BdA gestärkt hervor. **Ein Gespräch mit Ulrich Schneider und Florian Gutsche**

Von der Gründung an stand die VVN unter Druck. Schon in den 50er und 60ern geriet sie im Zuge der Hatz auf Kommunisten ins Visier der Staatsmacht. Wie hat sich das ausgewirkt?

Ulrich Schneider: Die Angriffe begannen 1951 mit den »Blitzgesetzen«. VVN-Mitglieder wurden aus dem öffentlichen Dienst entlassen. Der gesamtdeutsche Rat und mehrere Landesverbände wurden verboten. Auch in der DDR wurde die VVN als Bündnisorganisation 1953 aufgelöst. In der BRD galt sie als »kommunistische Tarnorganisation«.

1971 wurde die VVN zum Bund der Antifaschisten erweitert. Welchen Hintergrund hatte das?

U. S.: Der Aufstieg der NPD ab Mitte der 1960er Jahre zeigte: Alte und neue Nazis bleiben eine reale politische Gefahr. Im Kampf gegen die Notstandsgesetze verteidigte man demokratische Freiheiten, und Studenten



Ulrich Schneider ist Generalsekretär der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) – Bund der Antifaschisten, der auch die VVN-BdA angehört. Florian Gutsche ist Vorsitzender der VVN-BdA

fragten nach faschistischen Traditionen an den Universitäten. Antifaschismus war politisch präsent. Es ging nun darum, das Vermächtnis der Überlebenden an die jungen Generationen weiterzugeben und sie für die Zukunft des Antifaschismus in die VVN zu integrieren.

Was bedeutete der Kampf gegen die Aberkennung der Gemeinnützigkeit ab 2019?

Florian Gutsche: Es gab immer wieder Versuche, die VVN-BdA aus dem öffentlichen Diskurs zu verdrängen. Glücklicherweise gelang das nie vollständig. Dennoch war für uns die Aberkennung der Gemeinnützigkeit erst einmal ein Schock und hat für viel Stress gesorgt. Aber sie war auch Auslöser für eine solidarische Eintrittswelle und eine Vielzahl neuer Aktivitäten. Letztlich konnten wir aus dem Angriff gestärkt hervorgehen. Durch die Diffraktionierung des Verfassungsschutzes kann es allerdings jederzeit wieder zu Angriffen gegen uns kommen.

Letzt brachte der Streit über einen Beitrag in der Verbandszeitschrift antifa von Bundesinnenministerin Nancy Faeser, SPD, die VVN-BdA in die Schlagzeilen. Hatte das auch positive Auswirkungen?

F. G.: Wir haben nach den Anwürfen gegen die Ministerin durch *Junge Freiheit*, *Bild*, Union und andere sowie der Empörung darüber viele

Neueintritte verzeichnen können. Diese Solidarität freut uns natürlich und stärkt uns. Was man aber auch sehen muss ist: Eine weit am rechten Rand stehende Postille hat einen vermeintlichen Skandal aufgedeckt, und *Bild* sowie Teile der CDU/CSU sprangen darauf an. Dieser Vorgang macht deutlich, dass sich die Berührungspunkte gegenüber Nazis und neurechten Kreisen in Teilen der Gesellschaft weiter reduziert haben. CDU-Bundestagsabgeordnete waren sich nicht zu schade, uns mit Verleumdungen anzugreifen. Angesichts einer nicht endenden Reihe rechter Morde und Angriffe finden wir das fatal und werden auch juristisch dagegen gehen.

Was kann ein Engagement in der VVN-BdA für junge Leute heute bedeuten?

F. G.: Die Möglichkeiten reichen von der Betreuung eines Infostandes, der Erstellung einer Broschüre bis hin zur Organisation von Veranstaltungen oder Festen. Je nachdem bedeutet das

natürlich die Investition von Zeit und Kraft für antifaschistische Anliegen, aber man kann natürlich auch einfach nur Mitglied sein.

Im Juli 2021 starb die VVN-Ehrendirektorin Esther Bejarano. Von der Gründergeneration sind nur noch wenige am Leben. Was bedeutet das für die Vereinigung?

U. S.: Die Zeit der Zeitzeugen ist unwiederbringlich vorbei. Als Organisation, die ihr Selbstverständnis auf das Vermächtnis der Überlebenden bezieht, sind wir im besonderen Maße gefordert. Viele von uns Nachgeborenen sind durch den Kontakt mit Frauen und Männern aus Verfolgung und Widerstand zur VVN gekommen. Daher können wir als »Zeugen der Zeitzeugen« darauf verweisen, dass sich unsere Haltung nicht allein auf Dokumente oder Bücher stützt, sondern von den Erfahrungen derjenigen ausgeht, die gegen den Faschismus gestanden haben.

Interview: Kristian Stemmler